



Katika, singende Weltenbumlerin: „Ich habe mich sofort in Wien verliebt“

## Bossa nova von der Adria Wien

Die in Wien lebende Sängerin Katika punktet auf ihrem Debütalbum mit bezaubernder Sommermusik

PORTRÄT:  
SEBASTIAN FASTHUBER

Über Neid schreiben wir nicht nur, manchmal wird auch die Redaktion selbst davon befallen. Etwa, wenn es um ein Interview mit Katika geht. Das halbe Feuilleton-Ressort hätte die in Wien lebende Sängerin mit italienisch-kroatischen Wurzeln gerne getroffen. Müßig zu sagen, dass der Neid von den männlichen Kollegen ausging.

Katika sieht auffällig gut aus, aber das tun andere auch. Katikas Musik dagegen ist ein ziemliches Unikum. Auf dem Debütalbum „Ricaricare“ hat Katika Lieder versammelt, die ein großes Gespür für das Vertonen von Stimmungen verraten. Mit ihrer Band und dem Produzenten Wolfgang Frisch nahm sie eine leise, akustische, melancholisch-schöne Platte auf, die hinsichtlich Sprache, Stil und Herkunft eine höchst ungewöhnliche Mischung darstellt: italienischsprachiger Bossa nova aus Wien.

FOTO: HERIBERT CORN

Katikas Geschichte beginnt vor 30 Jahren in der Schweiz. „Dort haben sich meine Eltern kennengelernt“, erzählt sie. „Mein Vater kam aus der Gegend von Neapel, um in der Schweiz Arbeit zu finden, meine Mutter aus Kroatien.“ Katika, deren Name sich in Geburtsurkunde und Pass mit einem „c“ findet, wurde in Koblenz geboren, wo die Familie kurze Zeit lebte, und wuchs dann wieder die meiste Zeit in der Schweiz auf. Der Vater hörte neapolitanische Volkslieder, die Tochter auch mal Michael Jackson.

Als sie 16 war, zog sie mit den Eltern in die Abruzzen. Aus Katika wurde Katika: „Eigentlich habe ich einen kroatischen Namen, aber in Italien wird er mit ‚k‘ ausgesprochen. Das habe ich übernommen.“ Als Kind spielte sie Klavier, als Teenager erwachte die Musik- und Gesangsleidenschaft richtig. Die Bühne dafür war schnell gefunden: vor Lokalen an der Adria sang Katika Coverversionen, um ein wenig Geld zu verdienen. „Das war eine

gute Schule. Man muss sich und sein Repertoire zwar anpassen, aber man wird dadurch auch besser.“

Nach Wien verschlug es Katika erstmals ebenfalls noch als Schülerin. Ein Onkel von ihr leitete hier ein Hotel, was ihr einen Feri-job einbrachte: „Ich habe mich sofort in die Stadt verliebt. Vielleicht auch, weil ich überhaupt zum ersten Mal in einer großen Stadt war. Ich war damals ein bisschen ängstlich, fand aber, dass man als junge Frau in Wien sehr sicher ist. Ich habe gleich den Plan gefasst, hier zu studieren.“

Während ihres Dolmetschstudiums blieb auch Zeit für die Musik. In der ersten Zeit sang sie in einer Hip-Hop-Gruppe. Später wurde der Wunsch, ein eigenes Repertoire zu entwickeln, größer. Über die Jahre kultivierte sie ein Faible für die Melancholie und den Rhythmus des Bossa nova, die auch zur Klangfarbe des Italienischen gut passt.

In einer anderen Sprache als der ihres Vaters zu singen, käme für Katika nie infrage: „Ich habe immer auf Italienisch gesungen. In der Sprache fühle ich mich daheim, und sie hat eine gewisse Melodik, die ich im Deutschen nicht finde. Aber ich muss aufpassen. Ich ertappe mich immer öfter dabei, dass ich auf Deutsch denke.“

**Den entscheidenden Ruck**, um ihr erstes Album anzugehen, erhielt die Sängerin, als sie Wolfgang Frisch von den Elektronikrockern Sofa Surfers kennenlernte. Der Kontakt kam über den Regisseur Timo Novotny zustande, für den Katika zuletzt als Produktionsleiterin tätig war und der sich auch um die visuelle Seite der Sofas kümmert.

Zwischen Katikas zarten Klängen und dem harschen, düsteren Sound der Sofa Surfers gibt es kaum Berührungspunkte. Und doch funktionierte die Zusammenarbeit reibungslos: „Ich dachte, dass das Album elektronischer wird. Aber Wolfgang hat sich sehr zurückgenommen, und ich habe mich richtig austoben können.“

In der persönlichen Begegnung macht Katika einen sehr strukturierten Eindruck und spricht in Windeseile. Ihre Musik dagegen ist nahe am Ruhepol getaktet. „Sie ist auch mein Ruhepol“, bestätigt sie. „Beim Singen kann ich abschalten. Ich bin sehr temperamentvoll, aber beim Musikmachen geht der Rhythmus stark zurück.“

Mittlerweile lebt Katika seit zehn Jahren in Wien. Ist es nach wie vor Liebe? „Für mich ist es noch immer eine sicherere, schöne, saubere Stadt. Witzigerweise ist das der erste Sommer, den ich in Wien verbringe. Sonst renne ich sofort ans Meer. Wirklich hart ist hier nur der lange kalte Winter. Der geht auf die Gemüter der Menschen. Da bin ich dann auch selber manchmal grantig.“ Vielleicht funktioniert Katikas Musik ja auch im Winter als Stimmungsaufheller. 



**Katika:**  
**Ricaricare**  
**(Monoscope)**  
**Live:**  
**27.7., 20.30 Uhr,**  
**Wuk-Hof**  
**(Eintritt frei)**